

AperTO - Archivio Istituzionale Open Access dell'Università di Torino

Kontrastive Linguistik nach der typologischen Wende. Kommentar zu den Beiträgen

This is the author's manuscript

Original Citation:

Availability:

This version is available <http://hdl.handle.net/2318/1532418> since 2016-10-26T17:11:00Z

Terms of use:

Open Access

Anyone can freely access the full text of works made available as "Open Access". Works made available under a Creative Commons license can be used according to the terms and conditions of said license. Use of all other works requires consent of the right holder (author or publisher) if not exempted from copyright protection by the applicable law.

(Article begins on next page)

Kommentar:

Kontrastive Linguistik nach der typologischen Wende

Livio Gaeta

Die vier in dem vorliegenden Themenheft der *Germanistischen Mitteilungen* versammelten Beiträge von jüngeren Wissenschaftlern haben z.T. programmatischen Charakter, sind aber repräsentativ für die heutige Forschung, weil die Autoren lieber eigenhändig (z.T. mithilfe elektronischer Korpora) gesammelte Sprachdaten analysieren, statt theoretische Spekulationen zu verfolgen. Diese empirische Orientierung ist wahrscheinlich die wichtigste Gemeinsamkeit aller vier Beiträge und gilt unabhängig von deren jeweiligem theoretischem Hintergrund. Sicherlich hat das wiederum – mindestens zum Teil – mit dem programmatischen Charakter der Beiträge und ihrer dementsprechenden Kürze zu tun. Trotzdem ist es – aus einer allgemeinen epistemologischen Perspektive betrachtet – interessant, diese empirische Orientierung der Beiträge zu unterstreichen, auch wenn diese dadurch Gefahr laufen, theoretische bzw. methodologische Fragen in den Hintergrund zu drängen. Andererseits begrüße ich mit Vergnügen das wieder erwachte Interesse an der kontrastiven Perspektive, die aus den Beiträgen hervorgeht. Im Folgenden werde ich mich auf diese beiden Aspekte konzentrieren: die methodologische Frage und das Interesse für die kontrastive Perspektive.

Zum methodologischen Hintergrund muss zuerst bemerkt werden, dass die Beiträge unterschiedliche sprachliche Phänomenbereiche betreffen, die auch eine unterschiedliche Herangehensweise voraussetzen und deswegen zum Teil separat betrachtet werden müssen. Diesbezüglich lässt sich der Beitrag von Ken Sasahara zur obersorbischen Wortstellung getrennt von den anderen untersuchen, da in diesem Fall Sprachkontakt ins Spiel kommt, was eine teilweise abweichende Methodologie verlangt. Trotzdem ist auch in diesem Spezialfall der rote Faden erkennbar, der die Beiträge verbindet, nämlich das, was man mit einer gewissen Zuspitzung die „typologische Wende der Kontrastiven Linguistik“ (= KL) nennen kann. Bekanntermaßen lässt sich diese Wende auf König (1996) zurückführen, der auf der bahnbrechenden Arbeit von Hawkins (1986) aufbaut und für eine eher typologisch-strukturelle Auffassung der KL plädiert, wobei die traditionellen spracherwerbbezogenen Aspekte in den Hintergrund gerückt werden. Explizit thematisiert wurde diese Wende neuerdings in König/Gast (2012), van der Auwera (2012), Gast (2013) sowie in König (2012a, b), wo König die KL u.a. von der Sprachtypologie absetzt (vgl. die Einleitung zum vorliegenden Heft). Demnach richtet sich das Interesse der KL auf das Finden eines „Tertium comparationis“, d.h. einer gangbaren sprachübergreifenden Vergleichsgrundlage ohne Rücksicht auf eventuelle sprachdidaktische Konsequenzen, die auch völlig implizit bleiben können. Auch wenn durch diese Ausrichtung ein großer Teil der konkreten Attraktivität der KL – zumindest für die Angewandte Sprachwissenschaft – verloren zu gehen scheint, muss man andererseits anmerken, dass die KL wegen ihrer unzureichenden Erfolge bei der Erleichterung des Zweitspracherwerbprozesses scharf kritisiert wurde und dadurch ohnehin viel von ihrer Attraktivität eingebüßt hat. Die Auswirkungen der

typologischen Wende lassen sich auch in Sasaharas Beitrag feststellen, insofern seine Untersuchung nämlich auf unterschiedliche Wortstellungen fokussiert, die nach verschiedenen Konstruktionstypen (etwa Perfekt- bzw. Modalverb-Konstruktion usw.) sortiert werden und somit die (allerdings nur implizit vorausgesetzte) Vergleichsgrundlage bilden.

Der entscheidende Ausgangspunkt für eine kontrastive Analyse ist also ein Tertium comparationis, das entweder formal oder funktional definiert werden kann. In Malte Battefeldes Beitrag wird das Tertium comparationis für Komposita von der Konstruktionsmorphologie laut Booij (2010) gebildet, die den Vorteil hat, eine abstrakte und doch oberflächenorientierte Darstellung zu erlauben. In ein solches abstraktes Schema sollen die unterschiedlichen Nuancen der in Betracht gezogenen drei germanischen Sprachen – Deutsch, Niederländisch und Schwedisch – eingepasst werden. Der Terminus Affixoid bzw. Präfixoid, der übrigens auf eine frühere Prägung des italienischen Linguisten Bruno Migliorini aus dem Jahre 1935 zurückgeht und später von anderen Romanisten (z. B. Malkiel 1966) – wenn auch mit einem anderen Bedeutungswert – verwendet wurde, bietet sich als theoretisches Konstrukt an, um spezielle Übergangsfälle zwischen Komposition und Derivation zu erfassen. Der Bezug zu Fällen wie etwa *-heit/-keit, -lich* usw., die in der Germanistik unter den Begriff „Halbaffigierung“ gefasst wurden, sollte allerdings mit Vorsicht behandelt werden: Während Letztere als Fälle von Grammatikalisierung betrachtet worden sind, insofern ein grammatisches Morphem mit abstrakter Bedeutung zustande gekommen ist, scheinen mir die bei Battefeld in Rede stehenden Affixoide wie *Bomben-, Affen-* (vgl. *Bombenstimmung, Affenhitze*) und *-bolzen, -papst* (*Intelligenzbolzen, Literaturpapst*) anderer Natur zu sein. Hier ist nämlich eine expressive Komponente vorhanden, die sich sehr schlecht mit der typischen semantischen Ausbleichung im Zuge der Grammatikalisierung in Einklang bringen lässt. Eine kontrastive Untersuchung kann von großer Bedeutung sein, um genau diesen Aspekt besser zu verstehen, insbesondere wenn man diese Frage vom Gesichtspunkt der semantischen Fragmentierung aus betrachtet, der für diese Fälle weitgehend konstitutiv ist.

Die beiden letzten Beiträge bieten eine translationsorientierte Perspektive, die für die KL nach der typologischen Wende interessante Anwendungsbereiche beinhaltet. Hier kann die Leitfrage folgendermaßen lauten: Inwiefern sind in Parallelkorpora strukturelle Gemeinsamkeiten bzw. Kontraste empirisch nachweisbar, die von der sprachübergreifenden Tendenz zur Klarheit bzw. Eindeutigkeit, die typischerweise die Arbeit von Übersetzern charakterisiert bzw. lenkt, unabhängig sind? Dass diese Tendenz in beiden Untersuchungen deutlich greifbar ist, zeigt eben, dass deren Arbeitshypothesen mit großer Vorsicht formuliert werden müssen. In dieser Hinsicht lässt sich hier ein direkter Bezug zu neuen, anhand von Lernerkorpora durchgeführten Untersuchungen zur Über- bzw. Unterverwendung zielsprachlicher Merkmale bzw. Strukturen feststellen (vgl. Lüdeling 2011). Diesbezüglich wäre es interessant, zu fragen, inwiefern die von De Metsenaere et al. festgestellte Unterverwendung von Komposita im Niederländischen einem ähnlichen Verhalten in der Sprachproduktion niederländischer Sprachlerner entspricht. Andernfalls könnte man vermuten, dass

die Unterverwendung eine allgemeine – d.h. ausgangssprachenunabhängige – Eigenschaft aller fortgeschrittenen Deutschlerner im Vergleich mit deutschen Muttersprachlern ist. Ähnliches lässt sich im Zusammenhang mit den von Katrin Menzel untersuchten Ellipsenfällen anmerken. Neben der allgemeinen Tendenz zur Explizitheit, die das Übersetzen insbesondere von Fachtexten weithin lenkt, stellt sich bezüglich der Relevanz der Über- bzw. Unterverwendung zielsprachlicher Merkmale in Lernerkorpora eine ähnliche Frage. Es ist wünschenswert, in Zukunft auf solche Fragen anhand neuer empirischer Untersuchungen einzugehen. Die sprachdidaktische Dimension der KL, die nach der typologischen Wende scheinbar in den Hintergrund geraten ist, kommt nämlich von neuem in den Blick, wenn die Vergleichsbasis um die Produktion von Sprachlernern im Vergleich mit derjenigen von Muttersprachlern erweitert wird. Das wirft ein kontrastives Licht auf den unterschiedlichen Status der „Comparanda“ in der Ausgangs- und in der Zielsprache.

Literatur

- Booij, Geert (2010): *Construction Morphology*. Oxford: Oxford University Press.
- Gast, Volker (2013): *Contrastive Analysis*. In: *The Routledge Encyclopedia of Language Teaching and Learning*. London: Routledge. S. 153-158.
- Hawkins, John A. (1986): *A Comparative Typology of English and German: Unifying the Contrasts*. London: Croom Helm.
- König, Ekkehard (1996): *Kontrastive Grammatik und Typologie*. In: Lang, Ewald/Zifonun, Gisela (Hg.): *Deutsch – typologisch*. Berlin: de Gruyter. (= IDS-Jahrbuch 1995.) S. 31-54.
- König, Ekkehard/Gast, Volker (2012): *Understanding English-German Contrasts*. 3. Auflage. Berlin: Schmidt.
- Lüdeling, Anke (2011): *Corpora in Linguistics: Sampling and Annotation*. In: Grandin, Karl (Hg.): *Going Digital. Evolutionary and Revolutionary Aspects of Digitization*. [= Nobel Symposium 147.] New York: Science History Publications. S. 220-243.
- Migliorini, Bruno (1935): *Prefissoidi*. In: *Archivio Glottologico Italiano* 27. S. 13-39.
- Malkiel, Yakov (1966): *Genetic Analysis of Word Formation*. In: Sebeok, Thomas A. (Hg.): *Current Trends in Linguistics. Volume III: Theoretical Foundations*. Den Haag/Paris: Mouton. S. 305-364.
- van der Auwera, Johan (2012): *From Contrastive Linguistics to Linguistic Typology*. In: *Languages in Contrast* 12. S. 69-86.